

Amsel und Frühling

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine oder andere Farbe von sich wiesen, just, als wären sie mit einer Fettschicht überzogen — mit einer andern aber gingen sie die willigste Verbindung ein. Und wie wir Kinder staunten, wenn die Mutter so ein Ei erst in die gelbe, dann in die blaue Flüssigkeit tauchte, und heraus kam etwas leuchtend Grünes! Das Allerschönste aber war, daß nach dem vollzogenen Färbet die ganze Küche in österlicher Farbenpracht erstrahlte; denn auf Tisch und Boden, auf Schüttstein und Tropfbrett, auf den Schürzen der Frauen und auf unsern Kinderhänden saßen vielfarbige Spritzer und lachten uns neckisch an. Umsonst versuchte die ordentliche Frieda diesen tollen Regenbogen glanz mit Bürste und Bimsteinpulver zu entfernen. Die roten, blauen, gelben, grünen Punkte trockten ihrer Wut, triumphtierten wochenlang und verblieben nur ganz allmählich. Ja meistens war noch am Aufahrtstage ein schwacher bunter Schimmer auf dem grauen Schüttsteinboden zu entdecken.

So um halb acht Uhr war die Prozedur vorüber und alle Eier mit Speckschwarten glänzend gerieben. Großmutter streifte ihre zwilchene Schürze ab und seufzte: „Ob ich wohl dieses Jahr zum letztenmal Eier färbte?“ Alles, was in der Küche stand, beteuerte dann, daß ihre Furcht unbegründet war. Der Großvater lachte auf den Stockzähnen, weil er ihre große Lebenskraft kannte. Und wirklich, sie sagte es noch an zehn weitem Ostertagen, ehe der Tod sie für immer von der verbeulten Kupferpfanne mit den Zwiebelhäuten vertrieb.

Nach dem Frühstück verblieben fast noch zwei Stunden bis zum Einläuten. Und da war es nun

der Großvater, der dem lieben Osterhas ins Handwerk pfuschte. Er hatte sich zu besonderem Zwecke von einem Geflügelhofe zehn staatsmäßige Enteneier kommen lassen, die er liebevoll mit Tusch und Wasserfarbe traktierte. Er malte jedem Familienglied ein besonderes, persönliches Osterei, und wir Kinder durften hinter ihm stehen und seinem feinsten Pinsel mit staunenden Blicken folgen, derweil die Frauen sich für den Kirchgang richteten und der Vater die andern Eier im Garten versteckte. O, es waren wunderbare Sachen, die der alte Mann mit dem weißen Barte auf die Enteneier hexte! Da sah man die Großmutter mit dem Schäublein zwischen den Nebstecken stehen, oder die Mutter Zither spielen, oder Brüderlein im Kinderstühlchen sitzen. Ja, einmal malte er sogar den Fünftkläßler Minggili, unsern Pflegebruder, wie der Lehrer ihn just über die Kniee nahm. Und unter dem Bildlein stand in schwarzen Lettern:

„Nas, zwaa, drü,
De Härre Lehrer Binggili
Nimmt sin Schüler Minggili
Tüchtig über d'Ehnü —
Hebt en fescht und gyt im Lättsch,
Und de Minggili macht en Lättsch!“

Es war nicht gerade ein ausgesprochenes Osterverslein. Wir Kinder aber fanden es über die Maßen schön. Sogar der Pflegebruder machte süße Miene zum sauren Spiel, indes wir Hand in Hand zur Kirche emporstrebten, sonntäglich angetan, jedes mit einem Entenei im Sack, das wir während des Gottesdienstes insgeheim bewunderten.

Ruth Blum

Amsel und Frühling

Amsel flötet den Frühling her!
Zaudert er fern noch am südlichen Meer?
Kuschelnd in's Linnen, träumt schlummernd die Au.
Winter wirft Flocken aus wirbelndem Grau.

Schwarzer Vogel nur, unverzagt,
pfeift, wenn der Morgen im Osten tagt.
Regt sich kein Knospen, kein Lenzgefind,
einzig das Trillern, verloren im Wind.

Zubelnder Laut nur, der Zuversicht singt,
darin uns Wissen ums Werden umschwingt.
Nicht mehr lang zaudert der Frühling am Meer.
Mutige Amsel, du flötest ihn her.

Jakob Heß